

mit seinem hohen Turm und seiner kunstgeschichtlich ganz besonders berühmten Freitreppe, die durch ihren geräumigen Altan, ihr vom Böhmenkönig Matthias Corvinus gestiftetes Stadtwappen und durch ihre mit Schwert und Wage und mit unverhülltem Gesicht dargestellte, frei auf einer prächtigen korinthischen Säule sich erhebende Frau Justitia zu den vollendetsten Meisterwerken der deutschen Renaissance zählt.

Am Reiterstandbild Kaiser Wilhelm I. vorbei und über den Obermarkt weiter wandernd, gelangten wir durch das Reichenbacher Tor zum Kaisertrug, dem heute als Hauptwache und Zeughaus dienenden Überrest und einstigen Kernpunkt der mittelalterlichen Stadtbefestigung, der seinen Namen der Tatsache verdankt, daß im dreißigjährigen Kriege sich die kaiserlichen Truppen an ihm vergeblich zerrannt haben und infolgedessen kläglich abziehen mußten.

Nun wandten wir uns nach dem Norden der Stadt, dem „Heiligen Grab“ zu. Darunter ist eine Stiftung des ehemaligen Görlitzer Bürgermeisters Georg Emerich (1422—1507) zu verstehen, die dieser gottesfürchtige und mit großen irdischen Reichtümern gesegnete Mann hat erbauen lassen, nachdem er zweimal die heiligen Stätten in Jerusalem besucht hatte. Dabei war er von einem Maler und einem Bildhauer begleitet gewesen, die in seinem Auftrage alle in Jerusalem damals gezeigten Andenken an Christi Leiden und Sterben abmessen und aufs genaueste sich einprägen mußten. Während die Görlitzer Hauptkirche (in der Nähe der Reiße gelegen) den Ort des Palastes des Pontius Pilatus bedeuten soll, sind die ungefähr 700 Meter westlich davon unter dem Namen des Heiligen Grabes errichteten Baulichkeiten als Ort der Kreuzigung und Grablegung gedacht. Heut ist der Zusammenhang der beiden geweihten Stätten infolge der dazwischen entstandenen Straßenzüge etwas undeutlich geworden. Doch sind noch 2 kleine Kapellensäulen am Wege erhalten, die die beiden Stellen anzeigen, wo Christus unter der Last des Kreuzes zusammengebrochen ist, sowie ein kleines Häuschen mit Doppelgiebel, das die Wohnung des unbarmherzigen Ahasverus bedeutet. Als wir an Ort und Stelle waren, wurde uns von der jugendlichen Führerin erklärt, daß die 3 großen Linden vor dem Kirchlein des heiligen Grabes die Stellung der 3 Kreuze auf Golgatha bezeichnen, während sie uns im Innern der zweistöckigen Kirche allerhand Erinnerungen vorführte, wie das Richtzimmer des Hohen Rates mit dem Geldkasten, aus dem Judas seine 30 Silberlinge erhalten hat — den Saal, wo das Osterlamm gegessen wurde — den Spieltisch der Kriegsknechte, auf dem sie um des Hellenands Rock gewürfelt haben — die durch ein vergittertes kleines Bauwerk angedeutete Stelle, wo der Leichnam des Herrn gewaschen und gesalbt worden ist — und endlich das Grabgewölbe selbst in einem mit kuppelartigem Turm gekrönten, abseits liegenden besonderen Gebäude, an dem auch die steinernen Sitze der Grabeswächter und der Auferstehungselengel, die Eindrücke der hohenpriesterlichen Siegel und die Spezereigesäße der 3 Marien nicht fehlten. Das ganze nicht allzugroße Grundstück ist von Wiesenflächen und Gebüschgruppen durchsetzt, während Erinnerungen an den Stifter und seine Familie an manchen Stellen die Einseitigkeit des Eindrucks eher stören als heben. Als Andenken an den Besuch dieses immerhin recht interessanten Ortes kauften wir uns fast jedes einen aus Zinn gegossenen Silberling, dessen beiderseitige hebräische Inschriften „Das heilige Jerusalem“ und „Ein Schekel Israels“ bedeuteten.

Nunmehr lenkten wir unsre Schritte zur doppeltürmigen 5 Schiffe nebeneinander enthaltenden Peterskirche, auf

deren steilem Kupferdache ein spitzes Dachreiterchen keck gen Himmel ragt. Während wir an der Südseite dieses ehrwürdigen Gotteshauses vorübergingen, erzählten uns zwei Görlitzer Straßensingen, getreulich einander ablösend, in leierndem Tone eine Schauergeschichte von einem Dachdecker, der einst von der bedeutenden Höhe des Dachfirstes herabgestürzt, und bezeichneten ganz genau die Stelle, wo der Körper des Unglücklichen auf das Straßensplaster aufgeschlagen sei. Als sie auch noch die Zahl der Orgelpfeifen, das Gewicht der 7 Glocken und einige andere Angaben über die Kirche heruntergeschnurrt hatten, stellten sie sich, ein Dankgeld erwartend, vor unsre Schar. Wer dächte dabei nicht an die neapolitanischen Lazzaroni oder an die Bakschisch heischende morgenländische Jugend!

Den Kirchberg hinunter ging es nun über die aus Stein und Eisen erbaute neue Reibebrücke und dann am jenseitigen östlichen Ufer stromaufwärts, ein prächtiges Stadtbild zur Rechten, durch verschiedene kleine Gäßchen und zuletzt durch buschreiche Anlagen hinauf zur Oberlausitzer Ruhmeshalle. Diese ist dem Andenken der Errichtung des Deutschen Reiches gewidmet und durch einmütiges Zusammenwirken der preussischen und sächsischen Oberlausitz erstanden und erschließt jedem Besucher unentgeltlich die Schätze ihrer reichen heimatgeschichtlichen Sammlungen. Ein Bau, dessen sich keine Residenzstadt zu schämen brauchte, ragt sie, architektonisch aufs reichste ausgeschmückt und von einer 42 Meter hohen Oberlichtkuppel gekrönt, empor als ein Sinnbild bürgerlicher Kraft und Tüchtigkeit. Die Hauptinschrift der Stirnseite lautet: Den Gründern des deutschen Reiches die dankbare Oberlausitz.

Ist man die breite Treppe hinangestiegen und durch den Säulenvorbau hindurchgeschritten und öffnet die mächtigen Flügeltüren, so ist man überrascht und überwältigt von der Großartigkeit der den Mittelraum einnehmenden eigentlichen Ruhmeshalle. Marmorstufen führen zum Doppelstandbild der beiden Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. empor, das seine Beleuchtung von oben her empfängt, während ringsum Hermenbüsten der bedeutenderen deutschen Bundesfürsten, an vorderster Stelle die beiden sächsischen Könige Johann und Albert, aufgestellt sind. Von all dem andern reichen Schmuck der Halle seien nur zwei Marmorreliefs erwähnt, die in wunderbarer Weichheit und edler Kraft den Auszug in den Krieg und die Heimkehr darstellen.

Wir teilten uns nun in mehrere Gruppen, um die in den Seitenträumen des Unter-, Mittel- und Obergeschosses enthaltenen Sammlungen getrennt zu besichtigen. Aus der Fülle des Geschautes einzelnes hervorheben zu wollen, wäre müßiges Beginnen; was die betreffenden Lausitzer Vereine und Gesellschaften in der Pflege der Altertumskunde und der heimatischen Vorgeschichte, der Kunst und des Kunstgewerbes geleistet haben, das ist hier übersichtlich zusammengestellt und verdient höchstes Lob. Auch Einzelpersonen und Behörden haben sich als mächtige Förderer des hier in die reizvollste Erscheinung tretenden Gedankens der Gemeinnützigkeit bewiesen. Auch besteht die Absicht, die jetzt im Erdgeschoß untergebracht, wegen ungünstiger Beleuchtung vielfach nicht recht zur Geltung kommenden volkskundlichen Schätze in besonders zu errichtende, zweckentsprechende kleinere Bauten überzuführen und so allmählich ein Heimatmuseum großzügiger Art entstehen zu lassen. Als wir des Schönen genug in uns aufgenommen hatten, verließen wir den Prachtbau wieder und wanderten in Gottes freier Natur an der Reibe weiter nach Süden.